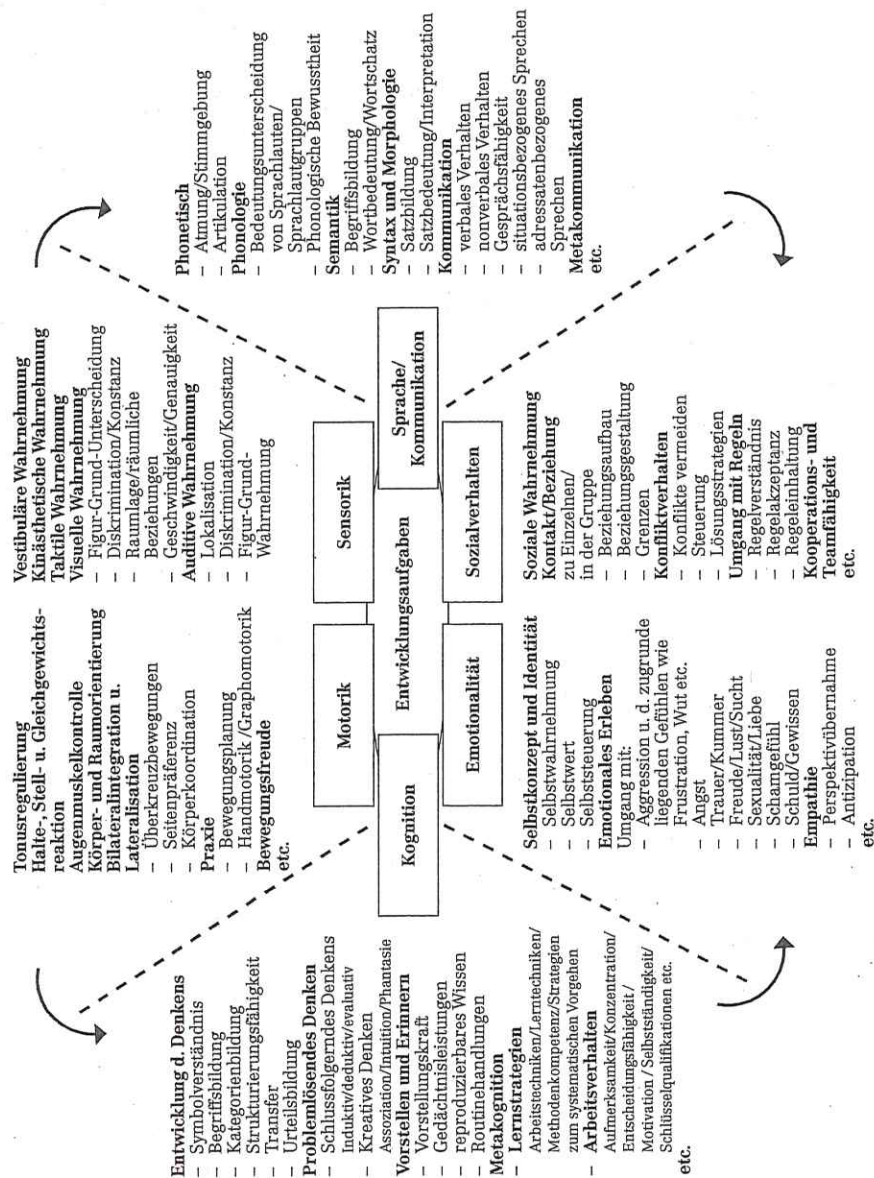


2.4 Übersicht über die Entwicklungsbereiche



Schmischke, J./Braun, D.: Entwicklungsaufgaben im Förderschwerpunkt Lernen. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 9/2006

3 Förderdiagnostik

Förderdiagnostik befähigt Lehrerinnen und Lehrer dazu, heterogene Lerngruppen individualisierend zu unterrichten. Sie kann im pädagogischen Kontext drei wichtige Funktionen erfüllen und dient damit der individuellen Lernweggestaltung:

- Sie ermöglicht die bestmögliche Balance der individuellen Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern und dem Lernangebot im Unterricht.
- Sie ermöglicht das frühzeitige Erkennen von tendenziellen Lern- und Entwicklungsstörungen und ein rasches und effektives Vorbeugen.
- Sie ermöglicht konkretes Handeln im Falle bereits eingetretener Probleme.

Die Grundsätze und Herangehensweisen der Förderdiagnostik sind vor dem Hintergrund des Paradigmenwechsels zu verstehen, der inzwischen in der Diagnostik stattgefunden hat. Nicht mehr das Messen und Festschreiben sogenannter unveränderlicher Eigenschaften eines Menschen – besonders auch seiner Defizite –, sondern das vorläufige und immer wieder als Hypothese verstandene Erfassen und Verstehen seiner Entwicklung, seines Handelns, seiner Lösungsstrategien stehen im Vordergrund der (Förder-)Diagnostik. Eng verbunden mit dieser geänderten Sichtweise ist das zuvor beschriebene Verständnis von Lernen und Fördern: Es geht um eine Weiterentwicklung und Unterstützung individueller fach- und entwicklungsbezogener Lernprozesse.

Lern – und Entwicklungsschwierigkeiten, die über längere Zeit bestehen und die ein Kind allein oder mit den üblichen unterrichtlichen Methoden nicht überwinden kann, erfordern ein differenziertes Vorgehen und weitergehende Hilfen. Dabei zielt Förderdiagnostik auf Veränderung von Lernprozessen ab.

3.1 Förderdiagnostik als Lernprozessdiagnostik

Der Begriff Diagnostik darf im pädagogischen Umfeld nicht synonym mit Begrifflichkeiten aus dem medizinischen oder klinisch-psychologischen bzw. psychiatrischen Bereich verstanden werden. Diese sind eher defizit-orientiert und sehen Menschen als Symptomträger an, deren einzelne Fehlfunktionen behandelt werden müssen.

Förderdiagnostik ist Lernprozessdiagnostik und bleibt daher nicht beim Erfassen des momentanen Lern- und Entwicklungsstandes stehen, sondern sucht die Zone der nächsten Entwicklung. Dies kann eine entfaltete Kompetenz innerhalb der momentanen Entwicklungsstufe sein oder ein qualitativer Sprung zur nächsten Entwicklungsstufe. Um diese Zone zu erreichen, werden geeignete Hilfen und unterstützende Angebote ermittelt. Auch dies ist kein kausales „Wenn-dann-Geschehen“, sondern ein hypothesengeleitetes Vorgehen, das man immer wieder überprüfen und modifizieren muss.

In der Deutschdidaktik hat sich gerade durch den Spracherfahrungsansatz die Auffassung von der Lernentwicklung gründlich geändert. Die Phase des Schriftspracherwerbs gilt demnach als ein hypothesengeleitetes Probehandeln mit dem Ziel der Verständigung und des Austausches. Kindliche Formen der Schreibung werden als Kompetenzstufen verstanden, die in gewisser Weise aufeinander aufbauend durchlaufen werden, bis die Entwicklungsaufgabe schließlich bewältigt ist. Dies ist jedoch nicht als linear fortschreitende und damit zwingende Abfolge zu verstehen, sondern im Gegenteil: Kinder bevorzugen verschiedene Strategien in unterschiedlichen Situationen, wobei sie verschiedene Strategien auch parallel verwenden.

Paula – wenige Wochen in der Schule – schenkt ihrem Vater ein mit Zeitungsausschnitten beklebtes Blatt, auf dem mit großen Druckbuchstaben steht: < SAITON >.

Fragt man, über welche Kompetenzen das Kind bereits verfügt (über die andere Kinder möglicherweise noch nicht verfügen und durch geeignete Lernangebote noch erwerben müssen), so kommt man auf einige Nennungen: Paula versteht den Gebrauchs- und Kommunikationswert von Schriftsprache und agiert damit in sinnvollen Bezügen. Sie weiß, dass das zu schreibende Wort Zeitung aus verschiedenen Elementen (Graphemen) besteht, von denen sie immerhin sechs von sieben aufs Papier bringt. Dies konnte sie tun, weil sie aus der Lautklangfolge des Wortes Einzellaute diskriminieren konnte, wobei die Laute / u / und / o / sich nur geringfügig

voneinander unterscheiden, sodass Paula sich hier für das Graphem < o > entschieden hat. Die Verschriftlichung erfolgt auf der Stufe der entfaltenen alphabetischen Strategie, d.h., Konsonanten und alle Vokale werden geschrieben (andere Kinder hätten vielleicht SAITN geschrieben). Paula kann weiterhin die Schreibrichtung einhalten und die Buchstaben als graphisches Muster korrekt präsentieren.

Der Wert des Fehlers

Mithilfe der Förderdiagnostik nimmt die Lehrerin die kindlichen Lernprozesse systematisch in den Blick und versucht, Lösungen und Handlungen aus der Perspektive des Kindes heraus zu verstehen. Ein solcher Perspektivwechsel bedarf einer bewussten, konzentrierten Vorgehensweise und einiger Übung.

In einer derartigen konstruktivistischen Sichtweise kommt auch den kindlichen Fehlern eine erkenntnisleitende Funktion zu. Man betrachtet sie als „das Ergebnis eines angestregten Denkens des Kindes“ (LORENZ 2003, 17). Eine derartige Sichtweise sollte auch dann – sozusagen als eigenes Korrektiv – angelegt werden, wenn auf den ersten Blick keine sinnhafte Erklärung möglich erscheint oder wenn die Gefahr besteht, dass sich vorschnelle Erklärungsmuster in den Vordergrund schieben:

Carla zeigt in vielen Situationen ein eher unkonzentriertes Verhalten. Ohne lange nachzudenken, verkündet sie Ergebnisse, die dann einer genauen Überprüfung nicht standhalten.

In einer Übungsstunde rechnet sie: $6 \text{ mal } 8 = 46$

Nimmt man an, dass das Ergebnis aufgrund des unkonzentrierten Verhaltens zufällig entstanden ist, würde man Carla vermutlich daran erinnern: „Pass besser auf. Konzentrier dich bitte.“

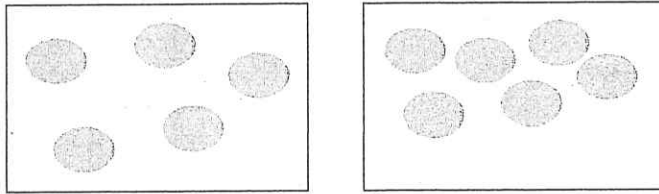
Stellt man sich aber die Frage „Was kann das Kind schon, was macht es noch falsch?“ und beobachtet es weiter, ergibt sich eine andere Vermutung. In diesem Fall wurde die nächste Aufgabe gelöst: $6 \text{ mal } 9 = 51$

Erkennen Sie das Lösungsschema von Carla?

Die Perspektive des Kindes

Um die kindliche Perspektive nachvollziehen zu können, bedarf es manchmal unserer eigenen kreativen Herangehensweise. Wir sind z.B. so sehr gewöhnt, Mengen nach ihrer quantitativen Mächtigkeit zu beurteilen, dass es uns nicht mehr auffällt, wenn eine andere Sichtweise genauso sinnvoll sein könnte. In dem folgenden Beispiel geht Nicole von der Größe der Fläche aus, die durch die Plättchen bedeckt werden.

Auf die Frage „Wo ist mehr?“ zeigt Nicole auf den linken Kasten.



Auch ein Kind, das < Manndariene > schreibt, macht nicht wirklich einen Fehler. Es hat nur noch nicht gelernt, dass es in unserer Orthografie sehr unterschiedliche Vereinbarungen zur Notation kurz oder lang gesprochener Phoneme gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Sprachverständnis von Kindern, die Deutsch als Zweitsprache sprechen. So nimmt Giulio auf die Aufforderung der Lehrerin „Beschreibt das Geobrett!“ einen Stift zur Hand und beginnt auf dem Brett zu schreiben. Und Emine wundert sich, was mit dem Haus ist, wenn das Auto nach einem Unfall „auf dem Dach liegt“.

Manchmal zeigt uns die Perspektive des Kindes die Logik seines eigenen Denkens und spiegelt uns, dass unsere Systeme und Begriffe nicht ausschließlich logisch begründet sind, sondern beispielsweise historisch:

„Die fünfjährige Sarah kann schon recht gut zählen. Stolz sagt sie die Zahlenwörter bis 95 auf und fährt fort: ‚96; 97; 98; 99; hundert; einhundert; zweihundert, dreihundert.‘ ‚Nein, nein, das stimmt nicht. So weit kannst du noch gar nicht zählen. Es heißt hundertsteins, hundertzwei, hundertdrei‘, wird sie von ihrer Mutter unterbrochen“ (SPIEGEL/SELTER 2003, 12).

Möglichkeiten, um die Perspektive des Kindes zu verstehen

Um Handlungen, Ergebnisse und Lösungen aus der Perspektive des Kindes zu verstehen, sind Aufgaben geeignet, die die Kriterien Informativität, Prozessbezogenheit und Offenheit erfüllen (vgl. SUNDERMANN/SELTER 2006, 74-106). Die Autoren nennen für das Fach Mathematik eine Fülle von geeigneten Aufgaben, wobei sich die förderdiagnostische Grundidee auch auf andere Fächer übertragen lässt: *Anstatt ein eindeutiges Ergebnis abzufragen, spielt die Vorgehensweise der Kinder eine Rolle.*

Informativität

Das ist u. a. dann gegeben, wenn man auf dem Arbeitsblatt Platz für Erläuterungen lässt. Weiterhin sollte Platz für Nebenrechnungen oder Zeichnungen sein (bezogen auf Mathematik) sowie für Ideenbildung und Pla-

nungsüberlegungen (bezogen z. B. auf die Schreibplanung in Deutsch oder die Hypothesenbildung im Sachunterricht). Eine andere Möglichkeit ist es, die Kinder explizit aufzufordern, das eigene Vorgehen zu erläutern – dies dient gleichzeitig der Förderung, denn es regt die Kinder zu bewusstem Handeln anstelle von schematischem, eher gedankenlosem Abarbeiten von Aufgaben an.

Prozessbezogenheit

Diese ist u. a. dann gegeben, wenn man den Kindern Aufgaben vorlegt, bei denen sie Zusammenhänge erkennen und übertragen müssen, eigene Überlegungen beschreiben oder Begründungen angeben sollen.

Offenheit

Diese ist u. a. dann gegeben, wenn man den Kindern Aufgaben vorlegt, die mehr als eine plausible Herangehensweise oder mehr als eine Lösung zulassen (Forscheraufgaben, Experimentieraufgaben, Knobelaufgaben etc.).

Aufgaben, die informativ, prozessbezogen und offen sind, lassen den Entwicklungsgang des Lernens erkennen. Die sich daraus ergebenden individuellen Lernhilfen stellen die geforderte Zusammengehörigkeit von Diagnostik und Förderung tatsächlich her. Dabei gehen Sie in folgendem Dreischritt vor:

- **Beobachtung**
- **Hypothesen über Hintergründe**
- **Dialog und gemeinsame Reflexion mit dem Kind**

Beobachtung

- Wie bereitet sich das Kind auf die Aufgabe vor?
- Wie beginnt es?
- Wie geht es weiter vor?
- Was äußert es während seines Tuns?
- Welche Hilfsmittel zieht es heran (die eigenen Finger, Papier und Bleistift, Anschauungsmittel etc.)?
- Welche Handlungsabfolgen erkenne ich?
- Was macht es, wenn ich leichte Hilfen gebe?
- Wie reagiert es, wenn es nicht weiter weiß?
- Lässt es sich ablenken? Wodurch?
- Wie beendet es seine Aufgabe?

Hypothesen über die Hintergründe

- Was will das Kind damit erreichen?
- Was ist der Motor der Handlung?
- Welches Wissen aktiviert es?
- Welche Kenntnisse aus anderen Bereichen zieht es heran?
- Welche Strategien verwendet es?
- Kann es Strukturen und Schemata seiner Vorgehensweise erkennen?

Dialog und gemeinsame Reflexion mit dem Kind

- Wie erklärst du dein Tun? Wozu bist du so vorgegangen?
- Hättest du auch anders vorgehen können? Warum hast du dich dagegen entschieden?
- Hast du vorher schon einmal ähnliche Aufgaben gemacht, an die du dich erinnert hast?
- Gibt es Regeln, die du angewendet hast?
- Kannst du sie benennen?

3.2 Ganzheitliche und kompetenzorientierte Förderdiagnostik

Menschliches Verhalten wird von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst. Eine ganzheitliche Diagnostik erfasst die Gesamtpersönlichkeit eines Menschen und sollte deshalb möglichst viele der folgenden Bereiche beachten:

- Fähigkeiten, Stärken, Neugier, Vorlieben, Interessen
- Abneigungen, Vermeidungen
- Aspekte aus den Entwicklungsbereichen Sensorik, Motorik, Sprache, Emotionalität, Sozialverhalten, Kognition
- Aspekte aus den Fächern und den einzelnen Lernbereichen
- familiärer Kontext, biografischer Hintergrund, schulischer Werdegang
- medizinische Besonderheiten

Eine ganzheitliche Sichtweise verlangt auch, Stärken und Schwächen in den Blick zu nehmen. Dieser Gedanke führt in zwei Richtungen:

Zum einen: Man fragt grundsätzlich, was denn das Kind ausmacht: Was sind seine Besonderheiten? Ein Kind, das Schwierigkeiten im logisch-analytischen Denken hat, wird sich vermutlich schwerer tun als jemand anders, Regelmäßigkeiten im Mathematikunterricht zu entdecken. Vielleicht wird es jedoch sehr gute und kreative Beiträge zum problemlösenden

Denken liefern, beispielsweise bei Knobelaufgaben. Eine Zuschreibung als „schlechter Mathematiker“ wird diesem Kind vermutlich die Zuversicht und Freude an unorthodoxen Lösungsvorschlägen nehmen.

Zum anderen: Es nützt auch bei eindeutig bestehenden Schwierigkeiten (die es ehrlich zu benennen gilt) nicht, das Nichtkönnen lediglich festzustellen. Man muss vielmehr sehen, auf welcher Stufe das Kind im Lernprozess steht. Dabei steht die Frage im Vordergrund: Was kann das Kind schon? Und wo geht Können in Nichtkönnen über? Dies ist der Bereich, von dem aus Sie in überschaubaren Schritten weiterdenken und handeln können.

Was kann das Kind schon?

Hypothesen über den aktuellen Entwicklungsstand



Was soll es als Nächstes lernen?

Zone der nächsten Entwicklung



Was ist dabei der nächste Schritt?

Hypothesen über daraus abzuleitende Konsequenzen



Wie kann ich dies unterstützen?

Hilfen/Unterstützungsangebote/weiterführende Angebote

aus: Braun, D., & Schmischke, J. (2016). *Kinder individuell fördern* (3. Aufl.). Berlin: Cornelsen.